

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen Wirt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. P.-
dortverkehr vierteljährlich
ausserhalb desselben h.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entsp.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr 104.

Montag, den 6. Mai

1907.

Städt. Landtag

Stuttgart, 3. Mai.

Die Beratung des Etats des Innern wurde in der heutigen Sitzung der Abg.-Kammer fortgesetzt.

Minister v. Fischer erklärte, daß er zunächst auf die gestern gegebenen Anregungen antworten möchte. Durch die Schaffung von Kreisverbänden sollte bei der Kreisorganisation das Prinzip der Selbstverwaltung zu seinem Recht kommen. Man habe aber hier mit bedeutenden Schwierigkeiten zu rechnen. Die Erhebung von Kreissteuern sei unvermeidlich, sobald große Aufgaben, die seither der Staat erfüllt habe, diesen Kreisverbänden übertragen würden. Gegenüber den Darlegungen des Abg. Lindemann bezüglich der Verstaatlichung der Polizei sei geltend zu machen, daß für die Verstaatlichung der Polizei in Stuttgart, wenigstens der Sicherheitspolizei, zahlreiche und gewichtige Gründe und nicht zuletzt auch politische Gründe sprechen. Die Sicherheitspolizei dürfe nicht einem in seiner Befugung wechselnden Gemeinderat, sondern müsse in einer so großen Gemeinde dem Staat unterstellt werden. Diesem Landtag, wenn auch nicht in dieser Session werde ein Gesetzentwurf zugehen, durch den die Sicherheitspolizei in Stuttgart verstaatlicht werden soll. Ein Gesetzentwurf über die Regelung der Verhältnisse der Oberamtsärzte, die wesentlich zusammenhänge mit der Schulartzfrage, liege bereits im Druck vor. In der Wohnungsfürsorge ergeben sich bei Beseitigung bestehenden Mängel oft solche Härten, daß man lieber einen Mißstand fortbestehen lasse. Den Baugenossenschaften gegenüber seien Unterstützungen ins Auge gefaßt, u. a. auch durch die neue Bauordnung. Der Entwurf einer Begrenzung sei von ihm aus fertiggestellt und liege dem Geheimen Rat vor. Sobald die Bauordnung beraten sei, werde dieser Entwurf dem Landtag zugehen. In der Frage des Apothekenwesens fasse er den Antrag Lindemann so auf, daß nur diejenigen Gemeinden Konzessionen erhalten sollen, die sich darum bewerben. Er halte die Kommunalisierung der Apotheken, die auch in der bayerischen Kammer abgelehnt worden sei, für keineswegs dringend. Die früher gemachten Vorschläge zur Ansammlung eines

Fonds zum Ablösen der Realkonzessionen seien nicht durchführbar. Vielleicht könne dadurch die Ablösung der Realkonzessionen allmählich ermöglicht werden, daß man den einzelnen Besitzern von Realkonzessionen einträglichere Personalkonzessionen in einer größeren Stadt z. B. gebe. Von den 290 Apotheken, die wir in Württemberg haben, seien 197 Realkonzessionen. Bei Erteilung weiterer Konzessionen müsse darauf gesehen werden, daß die bestehenden Rechte nicht unnötigerweise verlegt werden, wenn auch zuzugeben sei, daß die öffentlichen Rechte den privaten vorgehen. Er bitte jedoch, den Antrag Lindemann abzulehnen.

Häßler (D. P.): Die Mißstände im Apothekenwesen sei offenkundig. In der in Württemberg bestehenden gesetzlichen Regelung seien aber besondere Mißstände nicht zutage getreten. Der erhoffte Erfolg sei durch den Antrag Lindemann nicht zu erzielen. Es bestehe kein Grund, den Privatbetrieb auszuschalten, zumal der Kommunalbetrieb teurer arbeiten würde. (Beifall.) Bei der Ablösung der Realkonzessionen würde es sich um außerordentlich große Summen handeln. Die Zahl der Personalkonzessionen sei in einer dem öffentlichen Bedürfnis entsprechenden Weise zu vermehren. Redner läßt sodann Kritik an dem raschen Wechsel der Oberamtsmannsstellen und bespricht weiterhin einige Beamtenfragen, wobei er sich gegen das Titelwesen wendet. Bei der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche sei entscheidend, was bei Beginn der Seuche unternommen werde.

Kübel (D. P.) betont, daß er im Stuttgarter Gemeinderat gegen die Verstaatlichung der Ortspolizei eingetreten sei. Es sei dies keine prinzipielle, sondern eine Zweckmäßigkeitsfrage. Von der Verstaatlichung der Polizei erwarte man auch einen größeren Schutz der Arbeitswilligen bei Streiks. Der Stuttgarter Malekstreik sei ein Beweis dafür, wie bei Streiks nicht vorgegangen werden sollte. Die auswärtigen Meister, die hier gearbeitet hätten, seien ihres Lebens nicht sicher gewesen. (Lebhafte Protestrufe bei den Soz.)

Abg. Mattutat (Soz.) beantragt: „Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, den Ständen einen Gesetzentwurf vorzulegen, auf Grund dessen die

landesgesetzliche Krankenpflegeversicherung aufgehoben wird und unterstellten Personen, wie Dienstboten, landwirtschaftliche Arbeiter, Lehrlinge, Heimarbeiter usw. der reichsgesetzlichen Krankenversicherung unterstellt werden.“ — Der Redner wendet sich gegen die Verstaatlichung der Polizei. Der jetzige Arbeitswilligenschutz sei vollauf genügend. Die Wohnungsaufsicht sollte auf alle Gemeinden des Landes ausgedehnt werden. Durch unsern Antrag wollen wir das Unwesen bei den Apotheken treffen. Der Landwirtschaftskammer stimmen wir zu. Die Arbeitskammer sollte endlich auch kommen. Die Reichsrankenversicherung biete große Vorteile. Die Durchführung denken wir uns so, daß man allgemein mit der Gründung von Ortskrankenkassen vorgeht, womit man anderwärts gute Erfahrungen gemacht hat. Den Antrag des Zentrums betr. die Heimarbeit werden wir unterstützen.

Andre (Str.): Dem Antrag Lindemann betreffend Apothekenwesen werde das Zentrum aus den von anderen Rednern schon erwähnten Gründen nicht zustimmen. Dem Abg. Kübel erwidere er, daß die gesetzlichen Bestimmungen und Verwaltungsvorschriften zum Schutze von Arbeitswilligen jetzt schon ausgeübt und angewandt werden. Der Terrorismus der Kartelle, Trusts und Ringe sei viel schlimmer als der angelegliche Terrorismus der Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Soz.) Er stimme den Ausführungen Mattutats über das Versicherungswesen zu. Redner verbreitet sich sodann über die in Württemberg ortsüblichen Tagelöhne, wobei er betont, daß er sich hier die Stellung eines Antrags vorbehalte. Von den Kreisregierungen würden die ortsüblichen Tagelöhne meist zu niedrig angelegt. Für die Wohnungsinpektion eigne sich die Feuerchau nicht, eine Besserung würde zweifellos mit der Anstellung eines Wohnungsinpektors herbeigeführt werden. Die Regelung der Heimarbeit sei eines der schwierigsten sozialen Probleme. Hier seien statistische Erhebungen sehr wohl angebracht.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Körner (Bl.) führt Dr. Bauer (Sp.) aus, daß es bezüglich des Apothekenwesens möglich sein sollte, einer Gemeinde, wenn sie um eine Konzession nachsuche, eine solche zu gewähren. Eine Gefährdung der anderen Apotheken sei dadurch nicht

Auch die Ehe soll Fremdschaft sein,
und wehe, wo sie's nicht ist, wo sie
nur Liebe und Appetit sein wollte!
Herder.

Wenn der Frühling kommt.

Roman von Margarete Böhm.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Und deshalb,“ fuhr Liselotte mit einem tiefen, zitternden Atemholen fort, „deshalb ist meine Freude über das uns durch bloßen Zufall und höchstwahrscheinlich direkt gegen den Wunsch u. Willen der verstorbenen Tante unserer Mutter zugeschnittene Erbe von einer unbeschreiblichen Bitterkeit und tiefen Wehmut durchdrückt. Ich kann es noch nicht fassen, daß wir jetzt mit vollem Recht Schirmgeld als unser Besitztum vollkammern dürfen, während unsere arme Mutter an der ungefüllten Sehnsucht nach Schirmgeld gestorben ist. Ich... verzeihen Sie... ich rede Ihnen da von unseren internen Familienangelegenheiten vor.“ Liselotte stockte und erstarrte vor impulsiver Belegenheit. Wie kam sie auch nur dazu, dem fremden Herrn einen Blick in ihre Gefühlswelt zu gestatten!

„Ich komme, um Sie im Namen meiner Familie auf Schirmgeld zu begrüssen und Ihnen zu Ihrem Einzug Glück zu wünschen, gnädige Frau,“ sagte Gurbar, indem er Liselottes Aufforderung, Platz zu nehmen, folgte, „in zweiter Linie führte mich ein anderes kleines Anliegen her. Hier mein Töchterchen Fremengard läßt uns keine Ruh. Der Gärtner hat ihr vor einigen Tagen erzählt, daß ein Rosenbüschchen, das sie selbst im vorigen Jahr an ihrem Geburtstag in ihrem Gärten pflanzen durfte, jetzt in Blüte steht. Da möchte sie Sie um Erlaubnis bitten, sich das Büschchen ansehen zu dürfen, sie ist eine so kleine Blumenkinderin die Maus.“

Seine Stimme klang noch einmal so weich unter der Schattierung zärtlicher Vaterliebe.

„Aber gewiß; natürlich... komm doch einmal her, kleine Fremengard.“

Das Kind näherte sich und fragte: „Aus dem kleinen, schüchternen Gesicht blühten ein paar ängstliche Blauaugen zu Liselotte auf.“

„Ich habe mich schon gewundert, daß die kleine Fremengard ihr schönes Gärtenchen mit ihren Spielsack ganz

im Stich läßt. Aber, nun kommst du öfters, nicht wahr? Du müßt doch deine Blumen besorgen. Und im Sand schöne Käuschen bauen, — auch wir eins, gelt Maus?“

Die Kleine nickte und blickte schen nach dem Vater.

„Wenn ich kommen darf; wenn Vater und Tante Claire und Mademoiselle es erlauben?“

„Ja, ja, Herzchen, du darfst nach Schirmgeld, so oft du willst, vorausgesetzt, daß deine Besuche der gnädigen Frau nicht unangenehm sind...“ und zu Liselotte: „Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit, gnädige Frau. Fremengard ist etwas reichlich schüchtern für ihr Alter. Die Großmama war sehr streng. Geschadet hat's ihr auch weiter nicht.“

Liselotte legte einen Arm um die schmale, libellenhafte Gestalt und zog sie an sich. Ihre mütterlichen Instinkte erwachten und weckten ein zärtliches Gemisch von Mitleid und Mitleid mit der minorenhaften Meinen. Genau so zart und verschüchtern und verängstigt mochte die kleine Hildegard Schirmgeld einst gewesen sein, als Freifrau Reginas kalte Augen noch über ihrer Erziehung wachten... Trotz der draußen herrschenden Sommerhelle war es fast dunkel in dem großen Raum, in dessen weiten Dimensionen sich die drei Menschen fast verloren. Die farbenfrischen Glasmalereien der tiefenrigen Bogenfenster brachen das Licht und schufen eine weiche, bunte Dämmerung. Ein Fensterflügel stand offen. Dahinein drängten blütenstehende Flieder- und Goldregenzweige und streuten Frühlingsweichtrauch in die kühle, dunkle Atmosphäre des Burgsaales.

„Ich kann mir denken, daß sich Ihnen unter diesen Umständen einige wehmütige Empfindungen um die Kreuze über die Wiedererlangung Ihres mütterlichen Familienbesitzes schlingen,“ begann Gurbar nach einer kleinen Pause. „Sie äherteten vorhin Ihre Meinung, daß Ihnen das Erbe wohl gegen den Willen der Verstorbenen zugefallen sei. Woraus schließen Sie das?“

„Aus allem, was ich von den Gesinnungen, die Freifrau Regina nachweislich gegen meine Mutter hegte, weiß.“

„Glauben Sie nicht, daß eine so kluge, erfahrene, weischaubende Frau wie meine Stiefmutter ihren letzten Willen in ein Testament niedergelegt hätte, wenn der Gedanke, ihr Nachlaß werde den gesetzlichen Erben zufallen, — ihr allzu unsympathisch gewesen wäre? Sie wüßte doch, wer die rechtmäßigen Erben waren.“

Liselotte zuckte die Achseln. „Wer weiß, — manche alten Leute haben einen ausgesprochenen Widerwillen gegen das Testamentieren; schon weil die letzte Willensbetätigung ihnen den Gedanken an ihr Ende nahelegt.“

„In den kleinen Naturen, die einer Dummheit wegen ein wichtiges Werk verdammen, gehörte meine Stiefmutter sicher nicht, gnädige Frau! Ich will Ihnen die Wahrheit verraten. Vor Jahren hatte Frau Regina ihre gesamte Hinterlassenschaft der katholischen Kirche vermacht. Sechs Wochen vor ihrem Tode vernichtete sie das Testament... Wenn sie sich mit der Absicht getragen hätte, ein neues Testament zu machen, hätte sie es mir sicher anvertraut. Ich genoss ihr unbeschränktes Vertrauen.“

Gurbar schwieg, und auch Liselotte wußte nichts zu erwidern. Sie hoffte, daß er weiterprechen würde; von seiner weichen, ruhigen, klangvollen Stimme ging derselbe beruhigende, willkürbezwingende Zauber wie von seinen ganzen Persönlichkeit aus.

„Selten ist wohl jemand so verschiedenartig und in den meisten Fällen so falsch beurteilt worden als meine Stiefmutter,“ fuhr Gurbar fort, „sie war eine etwas kalte, verschlossene Natur, aber ein in jeder Beziehung vornehmer Charakter. Zur Pflegerin eines kleinen, liebebedürftigen Kindes eignete sie sich nicht. Das warmeherzige Verständnis für die feinen Regungen einer jungen Seele ging ihr ab, überhaupt die echte Frauenartigkeit, so das Weiche, Linde, Mütterliche, das Kinderliebe, das man an Frauen so gern hat. Ich merke es an meiner kleinen Fremengard. Bisher habe ich mir keine Zeit gelassen, mich um das Kind zu kümmern, und nun sehe ich, daß es inzwischen gedarrt hat. Vielleicht wäre auch Frau Regina darin anders geworden, wenn in ihrer eigenen Jugend eine weiche Mutterhand den schlummernden Prometheusfunken in ihr entzündet hätte. Es gibt ja Naturen, die einer gewissen Fluoreszenz fähig sind, die aus sich selber leuchten, die Licht und Wärme ausstrahlen, trotzdem sie selber vielleicht Kälte und Härte empfinden; zu denen gehörte die zweite Frau meines Vaters nicht. Uns war sie keine böse Stiefmutter. Anaben stellen überhaupt ja keine so großen Ansprüche an den Liebesfond der Mutter als die Mädchen. Sie kommen früh heraus, lehren nur in den Ferien heim und sind zufrieden, wenn sie etwas wohlwollendes Verständnis finden. Keine Schwester kam auch im allgemeinen recht gut mit der Stiefmutter aus. Wie gesagt, wir können uns nicht beschweren. Was mir an Frau Regina so sehr gefiel, war das absolute Fehlen aller kleinlichen Regungen, durch ihr ganzes Wesen ging ein großer Zug; solchen Charakteren darf man immer vertrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

zu befürchten. Diese ganze Frage sei von großer Wichtigkeit und es sollte der Antrag deshalb mindestens einer Kommission überwiesen werden. Wenn in der Wohnungsinspektion Härten gemindert werden sollen, so dürfe man nicht schematisch verfahren, auch sollte der Wohnungsinspektor sich nicht zu einem Polizeiorgan auswachen. Eine Zentralisierung des Krankenversicherungswesens sei durchaus angebracht. Hoffentlich werde die Regierung die Verhaarsichtigung der Stuttgarter Polizei ohne Einverständnis des Stuttgarter Gemeinderats nicht vornehmen. Hier wird abgebrochen. Die Weiterberatung findet Samstag vormittag statt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Mai. Der Reichstag genehmigte heute zunächst einen Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Bebel schwebenden Privatklagenverfahrens und stimmte dann den Resolutionen zum Postetat zu.

Sodann folgte die Beratung des **Reichskolonialamts**. Es werden gefordert: als Gehalt für den Staatssekretär 44 000 M., einschließlich Repräsentationskosten und für Wohnung, für die Militärverwaltung 1 Kommandeur mit 18 462 M. Gehalt und für die Zivilverwaltung einen Unterstaatssekretär mit 20 000 M.

Referent Abg. Semler weist darauf hin, daß die Kommission für die Bedürfnisse des Staatssekretärs und des Unterstaatssekretärs eingetreten sei, dagegen den Posten eines Kommandeurs gestrichen habe.

Spahn (Ztr.): Durch die Denkschrift sei seine Partei von den früheren Bedenken gegen ein selbständiges Kolonialamt nicht abgekommen. Die Frage müsse eingehender geprüft werden. Der Redner erörtert die Bahnprojekte in den deutschen Kolonien. Bei der Verwaltung müsse auf eine größere Stetigkeit hingewirkt werden.

Wiemer (fr. Sp.) spricht die Zustimmung zur Errichtung eines selbständigen Reichskolonialamts aus. Seine Partei werde das zur Entwicklung der Kolonien Notwendige nicht versagen. Verlangt werden müsse die volle Verantwortlichkeit für den künftigen Staatssekretär. Auch dem vorgeschlagenen Kommando der Schutztruppe stimmen wir zu, doch sei seine Partei nach wie vor gegen eine Kolonialarmee. (Beifall links.)

Linz (Reichsp.) empfiehlt die rheinische Mission.

Abg. Bebel (Soz.): Seine Partei halte ein Staatssekretariat für soziale und kulturelle Aufgaben für notwendiger als ein Kolonialstaatssekretariat. Wegen des Kolonialamts gebe es mit Rücksicht auf die internationale Verhältnisse Deutschlands erhebliche Bedenken. Es würden internationale Konflikte viel leichter herbeigeführt werden können. Deshalb verlange seine Partei, daß die Verwaltung beim Auswärtigen Amt verbleibe. Bei Schaffung des Kommandos für die Schutztruppen handele es sich um ein kleines Kolonialkriegsministerium, dem man vorläufig den Kopf noch nicht gegeben habe. Der Anfang der Kolonialarmee sei da. Wolle man keine Kolonialarmee sich entwickeln lassen, dann solle man den Posten streichen. Die Truppenmacht in Afrika sei zu groß. Der Aufstand sei niedergeworfen, die Bevölkerung niedergetreten. (Unruhe.) Wozu also solle die Macht geschaffen werden, wenn nicht für andere politische Zwecke, für andere internationale Verwicklungen. (Widerspruch und Unruhe.) Beim Reichstag besteht eine Stimmung, die alle Vermunft ausschließt. (Stürmisches Gelächter). Der Reichstag sei in Kurzarrestimmung. (Lachen.)

Staatssekretär Graf **Posadowsky** erklärt, in der Kolonialverwaltung sei schon heute eine so große Summe von materiellen und Verwaltungsarbeiten vereint, daß es dem Reichskanzler ganz unmöglich sei, für diese Einzelheiten die materielle Verantwortung zu übernehmen. Er müsse daher einen Stellvertreter zur Seite haben, der diese Verantwortlichkeit übernehme. Die Befürchtung, daß die Einheitlichkeit der Pflege der auswärtigen Beziehungen durch ein selbständiges Kolonialamt alteriert würde, ist unbegründet. Finanziere Nebenabsichten in Südwestafrika haben wir nie getragten; solche Motive waren für die Truppenmacht auch nie maßgebend. (Beifall.)

Arning (nl.) Dernburg hat einen frischen Hauch in kolonialer Beziehung ins politische Leben der Heimat gebracht. Die Produktivität unserer Kolonie ist außerordentlich günstig. Die deutsche Baumwollkultur ist betreten, in der Welt eine tonangebende Stellung einzunehmen. Dernburg wird es noch dahin bringen, daß Beschwerden nicht mehr bei Eraberger angebracht werden.

Richtofen-Damsdorf (konf.): Seine Partei werde für ein selbständiges Kolonialamt stimmen. Eine Kolonialarmee sei nicht nur überflüssig, sondern auch vom Uebel. Der Schwerpunkt der Verwaltung muß in die Kolonien gelegt werden. Die Kolonien müssen sich selbst erst entwickeln.

Kolonialdirektor Dernburg: Die Kolonien sollten kein politisches Werkzeug sein für die Weltmachtstellung Deutschlands. Sie sollen wirtschaftlich und kulturell gehoben werden. Wir wollen kein kleines Kriegsministerium und keine Kolonialarmee, wir wollen aber auch nicht wieder zu Zuständen kommen, wie vor wenigen Monaten, wo wir 20-30 Millionen für Transporte ausgeben mußten. Ein übermäßiger Ausbau der Kolonien verbietet sich von selbst. Die Tätigkeit der Missionen beider Konfessionen schäpe ich. Die Verwaltung ist anzusehen wie eine Eisenbahn: Güter, fester Unterbau und Schienen, das ist die Beamtenenschaft, übermäßige Steigung und Krümmung, das ist die subalterne Beordnungspraxis, darüber hinweg wird der Zug der wirtschaftlichen Entwicklung leicht gehen und darauf gehen wir alle aus. (Lebh. Beifall.)

Müller-Weinigen (fr. Sp.): Den Grundfragen des Kolonialdirektors schließen wir uns an. Dabei befinden wir uns absolut nicht in Kurzarrestimmung. Wir wollen die Kolonien zu einem nationalen Besitz umwandeln. Redner begründet dann eine Resolution betr. Vorarbeiten für ein einheitliches Eingeborenenrecht.

Nach weiterer Debatte wird ein Schlusstratrag u. diese Resolution angenommen und der Gehalt des Staatssekretärs mit den Stimmen der Rechten, der Rationalliberalen und Freisinnigen, sowie des Abg. Stromberg (Ztr.) bewilligt.

Morgen Fortsetzung und Reichseisenbahnen. Schluß 3/7 Uhr.

Rundschau.

Die Reichseisenbahngemeinschaft. Vor einigen Tagen hat die Zentralkasse für Gewerbe und Handel in Stuttgart zwei Beschlüsse von Bedeutung gefaßt. Sie hat ihre grundsätzliche Zustimmung zu den Vorschlägen der preussischen Verwaltung in Betreff der Schiffsabgaben zu erkennen gegeben und hat sich gleichzeitig auch für möglichste Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens, evtl. für einen Anschluß Württembergs an die preussisch-hessische Gemeinschaft ausgesprochen. Während nun die liberalen Blätter außerhalb Württembergs den ersten Beschluß, der in den wirtschaftlichen Interessen Württembergs im Zusammenhang mit dem Neckarkanal gründet, als keinen glücklichen bezeichnen und von den „auf den Leim gekochenen Schwaben“ spödeln, findet der 2. Beschluß schon mehr Anklang. Es ist auch soviel richtig; alles was in einem zerrissenen Staaten- und Wirtschaftsgebilde, wie es Deutschland aufweist, auf eine Vereinheitlichung hinzielt, ist zu begrüßen, immer vorausgesetzt, daß die Gemeinschaft nicht zum Schaden einzelner erfolge und daß die unter dem falschen Sammelnamen „Partikularismus“ zusammengefaßten wirtschaftlichen und politischen Eigenarten der an der Gemeinschaft teilnehmenden Staaten respektiert werden. Daß beides nicht immer der Fall ist, zeigt die Tarifreform, deren zweifelhaften Segen wir seit einigen Tagen gemessen. Ähnliches würde der Fall sein, bei einem Anschluß der württ. Bahnen an die preussisch-hessische Gemeinschaft, auch sie würde nach ihrer Vollziehung der Kritik einen breiten Raum gewähren. Gar nicht erfindlich ist es aber, wenn im „Berliner Tageblatt“ dieser Anschluß befürwortet wird, deshalb, weil dann die anderen Staaten, mit Ausnahme von Bayern, gezwungen sein würden, ebenfalls sich anzuschließen, wenn andernfalls sie nicht ein Stückchen deutscher Eisenbahnkonkurrenz erleben wollen, das ihnen ihre Isolierung deutlich macht. Erstentlicher ist der Satz im B. Z., wo es heißt: „willkommener als diese Genesis der Reichseisenbahngemeinschaft wäre freilich ein freiwilliger Zusammenschluß der sämtlichen deutschen Staatsbahnverwaltungen zur Betriebsmittel- und Wirtschaftsgemeinschaft, nachdem die Tarifgemeinschaft bereits erreicht ist. Aber — heißt es dann weiter — da dieser zweite Weg vorerhand ausfindlos ist, wird man mit dem ersten vorlieb nehmen müssen.“ Man könne das um so unbedenklicher, als die Risikostimmung, die in einzelnen Bundesstaaten über ihre sozusagen erzwungene Angliederung an die Gemeinschaft vielleicht aufstehen wird, binnen kurzem überwunden sein wird, wenn sich die wirtschaftlichen Vorteile des Zusammenschlusses auch für diese Staaten augenfällig herausstellen.

Kurzum: es wird hier gesagt, daß man, da der freiwillige Weg nicht offen ist, der unfreiwillige zu wählen sei: den Weg der Gewalt, die Erdrückung des Kleinen durch die Konkurrenz des Großen. Eine Gemeinschaft, die auf diesem Weg zu Stande käme, verdiente nicht den Namen „Reichseisenbahngemeinschaft“. Denn was die Reichsverfassung will ist etwas anderes.

Die ungünstigen Wirkungen in der Tarifreform treten an folgenden Beispielen, die Verbandssekretär Roth bei seinem Referat über die neue Tarifreform in der Volkspartei Stuttgart gegeben hat, recht deutlich in die Erscheinung. Er sagt: Nehmen wir einmal eine Reise von Stuttgart nach Ehlingen oder Ludwigsburg an. Das ist eine Entfernung von 14 Kilometer. Die einfache Fahrt hat seither im Personenzug in der 3. Klasse 50 Pfennig betragen, sie wird künftig 45 Pfennig ausmachen, im Schnellzug bleibt sich der seitherige Fahrpreis in der 3. Klasse mit 70 Pfennig auch künftig gleich. In der 2. Klasse ist künftig im Personenzug die einfache Fahrt nach Ehlingen oder Ludwigsburg um 10 Pfg. billiger, im Schnellzug um 20 Pfg. teurer. Die Hin- und Rückfahrt hat seither in der 3. Klasse des Personenzugs 80 Pfennig gekostet und kostet künftig 90 Pfennig, woneben noch die Möglichkeit besteht, dieselbe Strecke in der 4. Klasse um 60 Pfennig zurückzulegen. Im Schnellzug 3. Klasse hat die Hin- und Rückfahrt seither 1,20 Mark gekostet und steigt künftig auf 1,40 Mark. Benützt man zur Hin- und Rückfahrt die 2. Klasse des Schnellzugs, so fährt man künftig um 80 Pfennig teurer, nämlich um 2,50 Mark statt seither 1,70 Mark, und wer sich das Vergnügen leisten kann, sich auf den weichen Polstern der 1. Schnellzugsklasse niederzulassen, der muß dieses Vergnügen mit 3,40 Mark bezahlen, während er vor dem 1. Mai um 1,10 Mark billiger fahren konnte. Während also die Hin- und Rückfahrt bei solchen kurzen Entfernungen erheblich teurer ist als seither, gestaltet sich bei weiteren Entfernungen das Verhältnis wenigstens in der 3. Wagenklasse umgekehrt.

Nehmen wir weiter eine Hin- und Rückreise zwischen Stuttgart und Tübingen (72 Kilometer). Im Schnellzug 3. Klasse zahlten wir dafür seither 5,60 Mark, künftig 5,10 Mark, also 50 Pfennig Ersparnis. Benützen wir den Personenzug, so ist die Fahrt in der 3. Klasse um 60 Pfennig teurer, indem seither die Rückfahrkarte 4 Mark betrug und künftig 4,60 Mark kostet. Wer seinen Abscheu gegenüber dem arabischen Vierer an unseren Personenzügen ältesten Stils überwunden hat, der kann allerdings im Personenzug den Weg von Stuttgart nach Tübingen und zurück auch schon um 3 Mark zurücklegen. Eine Reise von Stuttgart nach Ulm, also auf eine Entfernung von 94 Kilometer, hat seither bei einfacher Fahrt im Schnellzug 3. Klasse 4,40 Mark gekostet und kostet künftig 3,50 Mark, Ersparnis 90 Pfennig. Die Hin- und Rückfahrt kostete seither im Schnellzug 3. Klasse 7,30 Mark, künftig 7 Mark, also Ersparnis 30 Pfennig. Im Personenzug 3. Klasse ist die Hin- und Rückfahrt künftig um 90 Pfennig teurer, nämlich 6 Mark statt seither 5,10 Mark, während man in der 4. Wagenklasse von Stuttgart nach Ulm und wieder zurück um 3,80 Mark fahren kann.

Von Stuttgart nach Friedrichshafen (Entfernung 198 Kilometer) kostete die einfache Fahrt im Schnellzug 3. Klasse seither 9,20 Mark, künftig 7,20 Mark, Ersparnis 2 Mark; die Hin- und Rückfahrt im Schnellzug 3. Klasse kostete seither 15,30 Mark, künftig 14,40 Mark,

Ersparnis 90 Pfennig. Die Hin- und Rückfahrt im Personenzug 3. Klasse betrug seither 10,90 Mark, künftig 12,40 Mark, hat sich also um 1,50 Mark verteuert; daneben besteht die Möglichkeit, im Personenzug 4. Klasse die Hin- und Rückfahrt um 8 Mark auszuführen.

Man sieht an diesen Beispielen, die sich auf jede beliebige Strecke übertragen lassen, daß die „Vereinheitlichung der Tarife“ nicht so billig gewesen ist.

Zur deutschen Eisenbahntarifreform bemerkt die „Freie Ztg.“:

Eins ist schon jetzt sicher: die Fahrkartensteuer, die schon in den drei Viertelfahren ihres Bestehens den lebhaftesten Unwillen erregt und teilweise eine Flucht der Passagiere in die niederen Wagenklassen verursacht hat, wird jetzt noch unpopulärer werden, und der Ruf nach ihrer Beseitigung wird immer stürmischer erklingen.

In Württemberg wird eine andere Folge noch sicherer sein: eine immer weiter gehende Flucht in die 4. Klasse, die in Wirklichkeit nur eine steuerfreie dritte Klasse ist.

Auch die „Voss. Ztg.“ ist mit der „Reform“ ganz und gar nicht zufrieden. Sie schließt eine längere Betrachtung mit folgenden Sätzen:

Unbedingt notwendig wird in Zukunft eine Erleichterung des Fernverkehrs sein, der bei uns noch sehr teuer ist. Jetzt, wo wir die Reform haben, besitzen wir wenigstens eine einheitliche Grundlage für weitere Ausgestaltungen, die angesichts der Verwicklungen durch Fahrkartensteuer und Gepäcktarif nicht lange ausbleiben dürfen.

Also: die Arbeit ist fertig: wir wollen uns gleich zum Schlafen rüsten! sagt dazu der „Beobachter“.

Schnur nach neuen Steuern hat der Finanzminister Freiherr v. Stengel in der Budgetkommission des Reichstags bekundet. Er hob bei der Beratung der Reform hervor, daß die neuen Steuern der letzten Finanzreform teilweise den geschätzten Ertrag nicht gebracht haben, daß andererseits aus manchen Gründen, insbesondere wegen der notwendigen Aufbesserung der Beamtengehälter, neue Einnahmen notwendig werden. Die Brausteuern habe statt der geschätzten 5 sogar 13,5 Mill. mehr eingebracht, die Fahrkartensteuer dagegen statt der erwarteten 24 nur 12 Mill. — Da wird sich der Steuererfinder eben wieder auf die Hosen setzen müssen und nachdenken, in welcher Art man das deutsche Volk beglücken könne.

Baden und die Schiffsabgaben. Der Karlsruher Berichterstatter der Ztr. Zt. betont, daß des neuen Finanzminister Konzell's Auffassung in Bezug auf die Schiffsabgaben sich mit der Auffassung seines Vorgängers decke, daß also die verschiedenartig geäußerten Vermutungen, als ob der Rücktritt Schenkels mit dieser Frage zusammenhänge, fallen zu lassen seien. Baden betrachte nach wie vor die Schiffsabgaben als ein mit allen Kräften abzuwehrendes Uebel. Uebrigens besähe an leitender Stelle die Auffassung, daß die Abgabenerhebung für eine Kanalisierung des Neckars und Mains rechtlich etwas ganz anderes sei, als eine Abgabenerhebung auf dem Rhein. Dort lasse sich bei einer Kanalisierung im Sinne der Verfassung von „Anstalten“ zur Verbesserung der Schifffahrt reden, da mit der Kanalisierung ganz anderen Schiffsgattungen der Verkehr ermöglicht würde, während beim Rhein allenfalls nur eine Verbesserung der vorhandenen natürlichen Fahrinne in Frage komme, die besondere „Anstalten“ nicht erfordere.

Was kosten unsere Kolonien? Nach einer vom Staatssekretär des Reichskolonialamts gegebenen Zusammenstellung betragen die bisherigen Reichsaufwendungen für die Schutzgebiete — abgesehen von den Ausgaben für die letzten Aufstände in Ostafrika und Südwestafrika, die einschließlich des Rechnungsjahres 1906 auf 3 1/2 und 640 Millionen Mark berechnet werden, und ohne die Spanien gezahlte Summe von 17 Millionen für die Abtretung der Karolinen und Marianen — 227,9 Millionen Mark. Davon entfallen auf Ostafrika 91, auf Südwestafrika 94, Kamerun 26 1/2, Togo rund 4, die Südseeinseln rund 11, Kiautschou 102 Millionen Mark. Insgesamt hat also das Reich für seine Kolonien seit 1885, dem Beginn der deutschen Kolonialpolitik, rund 888 1/2 Millionen Mark ausgegeben. Um hierfür die Gegenwerte zu schaffen, muß die koloniale Entwicklung ganz andere Resultate ziftigen, als das bisher der Fall war.

England und seine Kolonien. Auf der britischen Reichskonferenz, die gegenwärtig in London tagt, erklärte der ehemalige Burengeneral und jetziger Vizepräsident von Transvaal Botha, seine Regierung wolle in der Lage sein, ebenso gegen britische Waren Tarife aufzustellen wie gegen Waren jedes anderen Landes, wenn das ihrer Politik zulage. Er protestierte dagegen, daß die Regierung in Tariffragen gebunden werden, ihrer Freiheit beraubt werden sollten. Von d. (Neusundland) sprach ähnlich wie Botha Asquith erklärte, die Regierung Englands könne den Kolonien keine Hoffnung auf Gegenseitigkeitstarife machen. Die Ansicht festigt sich, daß die Konferenz in der Frage der Vorzugstarife nichts Praktisches erreicht. — Das klingt wesentlich anders als die Reden, die bei der Begrüßung der Kolonialminister gehalten wurden.

Tages-Chronik

Berlin, 3. Mai. Wie die Magdeb. Ztg. meldet, soll der Kolonialdirektor Dernburg beabsichtigen, gegen den verantwortlichen Redakteur des Berl. Tagebl. wegen des in diesem enthaltenen Berichts über den Prozeß Buttkammer Strafantrag zu stellen.

Berlin, 4. Mai. Aus Anlaß des Geburtstages des Fürsten Bälou hat gestern Abend ein Diners stattgefunden, an dem auch der Kaiser teilnahm.

Schleiden, 4. Mai. Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Schleiden-Malmédy-Wonsioe erhielt der offizielle Zentrumskandidat Fervers 10360 Stimmen.



Sein Gegenkandidat von derselben Partei, Graf Spen 4418 Stimmen, Schreiber (nall.) 543 und der sozialdemokratische Kandidat 102 Stimmen. Ferrers ist somit gewählt.

Worms, 2. Mai. Die hiesige Handelskammer hat in ihrer letzten Sitzung mit Bedauern Kenntnis genommen von dem Abfall verschiedener württembergischer Handelskammer von ihrem bisherigen gegnerischen Standpunkte gegenüber der Wiedereinführung von Schiffsabgaben. Die Kammer steht ihrerseits nach wie vor der Wiedereinführung von Schiffsabgaben ablehnend gegenüber, da diese den von ihr vertretenen Interessenten nur Nachteile und Schädigungen bringen würden.

Karlsruhe, 3. Mai. Der Kaiser trifft am 7. Mai, vormittags 10 Uhr, zum Besuche des Großherzogpaares ein.

Mannheim, 3. Mai. Landgerichtsrat Haas am hiesigen Landgericht, der in der „Schmupstabsaffäre“ gegen den Redakteur Sed von der „Volksstimme“ die Zeugnisunfähigkeit verfügte, ist an das Landgericht Heidelberg versetzt worden.

London, 3. Mai. Dem Bureau Reuters wird aus Hongkong gemeldet: In Canton ist gestern Abend das Pulvermagazin in die Luft geflogen. 21 Leichen wurden gefunden. Hunderte von Personen sind verletzt. 15 Gebäude sind ganz zerstört und über hundert stark beschädigt, auch die historische fünfstöckige Pagode ist leicht beschädigt worden. 200 Fuß der Stadtmauer sind zerstört. Die Einwohner des europäischen Viertels sagen, die Erschütterung sei furchtbar gewesen.

London, 3. Mai. Einer Lloydmeldung zufolge ist der Dampfer Silverlig mit einer Ladung Benzin von Singapore nach London bestimmt, am 1. ds. im Viktorischen Meerbusen in Brand geraten und von der Mannschaft verlassen worden. 5 Mann der Besatzung sind umgekommen, der Rest, darunter 4 mit schweren Brandwunden, ist aufgefischt und in Plymouth gelandet worden.

Madrid, 3. Mai. Einer Meldung aus Melilla zufolge stehen die Truppen des Sultans den Koghi-Leuten an den Ufern des Mulayahusses gegenüber. Raifuli hat sich nunmehr Koghi angeschlossen. Letzterer soll über 20 000 Mann, sowie über eine stattliche Artillerie verfügen. Der Zusammenstoß der beiden Streitkräfte wird unmittelbar erwartet. Kleinere Gefechte haben bereits stattgefunden.

Dorpat, 3. Mai. Heute wurden hier bei einer Hausdurchsuchung in der Teichstraße 19 Bomben, 4 Gewehre, viele andere Waffen und verbotene Schriften aufgefunden. Mehr als 30 Personen wurden verhaftet. Während der Hausdurchsuchung wurde ein Postkollektierer von einem Mann in Studentenuniform gestört, ein anderer Postkollektierer verwundet. Der Mörder entkam. Unter den Verhafteten befinden sich Studenten und Frauen.

Tanger, 2. Mai. (Havas.) Hier eingegangene Nachrichten zufolge herrscht in Mazagan eine gewisse Erregung. Die einem Deutschen, namens Hedrich gehörige, von eingeborenen Schuttpersonen eskortierte Karawane wurde ungefähr 6 Kilometer von der Stadt angegriffen und geplündert. Hedrich und seine Freunde bewaffnet ihr Haus. — Raifuli hat mit 300 Mann seine Mutter, seine erste Frau und sein Gepäck aus Tazerut abgeholt. Er ist dann in die Berge zurückgezogen. Elmas drohte dem Beni Aros mit Vergeltungsmahregeln.

New York, 3. Mai. Der Hamburger Dampfer „Prinz August Wilhelm“ fuhr im Hafen von Kingston auf eine Schlammbank.

Auf der Vokalbahn Kahl-Schöllkrippen wurde in Achaffenburg beim Bahnübergang nach Alzenau das Fuhrwerk des Bierbrauers Stein von Alzenau überfahren und der Knecht sowie ein Pferd getötet.

Aus Frankenhausen am Ruffhäuser wird gemeldet: Auf der benachbarten Kalkgrube Helungen II. erfolgte gestern im Schacht eine Pulverexplosion, bei welcher fünf Personen durch das entstandene Pulvergas den Erstickungstod fanden.

In Teuchern bei Halle versuchte ein Arbeiter seinen Schwager zu ersticken. Zum Glück wurde der Ueberraschene nicht lebensgefährlich verletzt. Der sich wie ein Rasender Gebärdende richtete alsbald die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe. Der Grund zu der Tat ist in Erbitterung zu suchen.

Aus Magdeburg wird gemeldet: Der Schiffer Markmann wurde in der Kabine seines Rahnes über Nacht nach anscheinend heftigem Kampfe ermordet und beraubt. Der Mörder ist bis jetzt unbekannt.

Auf See bei Selbe bei Kettwig ereignete sich eine vorzeitige Sprengschuß-Explosion. Zwei Bergleute wurden getötet, zwei schwer verletzt.

Aus Hamburg wird vom Freitag gemeldet: Ein großes Feuer brach heute morgen auf Steinwärder im Lagerhaus I der Lagerhausgesellschaft J. S. Bachmann aus. Zwei Schuppen, die etwa 10 000 Ballen Baumwolle im Werte von ungefähr 2 1/2 Millionen enthielten, sind vollständig ausgebrannt, ebenso ein Zuderschuppen, wodurch ein weiterer Zuderschuppen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Feuerwehr gelang es gegen Mittag, den Brand zu lokalisieren.

Bei Rügen sind die Torpedoboote S 114 und S 120 zusammengeknallt. Ersteres ist erheblich beschädigt.

Nach Mitteilungen aus Kamerun herrscht dort in letzter Zeit unter den Europäern große Sterblichkeit, namentlich infolge des Schwarzwasserfiebers.

Arbeiterbewegung

Söppingen, 3. Mai. Die Lohnbewegung der hiesigen Weber hat heute mit einem Misserfolg der Arbeiter Ende gefunden. Die Arbeiter nahmen heute, die vor 12 Tagen ausgesprochenen Rändigungen auf Grund der Zugeländnisse, die von den Fabrikanten schon vor Einreichung der Rändigung gemacht worden waren zurück; diese Zugeländnisse erstreckte sich auf eine durchschnittliche 4% ige Lohnhöhung ab 15. April ds. Jb. und auf eine gleichhohe Aufbesserung ab 1. Januar 1908. Außerdem ist den Webern schon im vergangenen Jahre eine Lohnhöhung von durchschnittlich 7% ige zugesprochen worden. Die Forderungen

der Arbeiter stellten sich auf eine 15—25% ige Erhöhung gegenüber den gegenwärtigen Löhnen. Zu einem Streit ist es vor allen deshalb nicht gekommen, weil die Zeitung des Textilarbeiterverbandes erklärt hatte, die Söppinger Weber vorerst nicht unterliegen zu können.

Zeitz, 3. Mai. Wie die „Zeitzer Nachrichten“ melden sind auf der Grube „Gottlob“ bei Zeitz sämtliche Bergleute in den Ausstand getreten, weil das Werk die Befristung einiger Bergleute, die gegen den Kontrakt an der Maifeier teilgenommen hatten, nicht zurücknehmen wollte. Auch auf einigen anderen Werken des Zeitzer und Weiskensfelder Reviers ruht aus demselben Grunde die Arbeit vollständig.

Berlin, 3. Mai. Der Umfang der Aussperrungen, welche hier aus Anlaß der Maifeier stattgefunden haben, läßt sich noch nicht vollständig übersehen. Im Holzgewerbe sind 820 Arbeiter ausgesperrt worden, Metallarbeiter 4 bis 500, die Zahl der Bauarbeiter wird auf 2500 geschätzt.

Reh, 3. Mai. Auf der Heide „Hayingen“ bei Annetingen des lothringischen Hüttenvereins Ambergfriede sind heute etwa 450 Bergleute in den Ausstand getreten.

Paris, 3. Mai. Der Ausstand der Kaffee- und Restaurationsteller ist beendigt.

Aus Württemberg.

Dienstadt, 3. Mai. Uebertreten: Dem Oberrektor Dr. Knapp an der Realschule in Lauffen die Oberrektorstelle am Gymnasium in Ludwigsburg.

Leben und Tod. Statistisches aus dem Württ. Medizinalbericht. Die Sterblichkeitsziffer ist in Württemberg gegenüber dem Vorjahr um 0,07 Proz. gestiegen; sie ist die vierkleinste seit 1872 und steht unter der Hälfte der höchsten württ. Sterblichkeitsziffer von 1875. Die Geburtenzahl ist etwas gesunken, der Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen steht in 13. Reihe seit 1872. Die geringe Zunahme der Sterblichkeitsziffer beruht namentlich auf einer erhöhten Sterblichkeit an Altersschwäche, Krankheiten der Kreislauforgane und Influenza. Die Todesfälle an Scharlach, Masern, Keuchhusten, Typhus und Magenkatarrh haben abgenommen, die Zahlen der Todesfälle an Diphtherie und Group, an Lungentuberkulose, Lungenentzündungen, Krankheiten der Atmungsorgane und an Krebs haben um ein Geringes zugenommen. Die Zahl der Selbstmorde betrug mit 434 (385) um 49 mehr als im Vorjahr, die der tödlichen Unglücksfälle betrug 949 (902). Der im Vorjahr ausgearbeitete Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten hatte auch die spätere Erlassung von Polizeivorschriften zur Bekämpfung anderer übertragbarer Krankheiten herbeigeführt durch Bestimmungen über die Deckung der dadurch etwa auf öffentliche Kassen fallenden Kosten. Für die Begründung dieser Bestimmungen war im Berichtsjahr von dem Medizinalkollegium eine Aeusserung darüber abzugeben, welche Krankheiten und welche Maßregeln für die einzelne Krankheit hierbei in Betracht kommen. Es würde indes zu weit führen, auf diese in vieler Hinsicht höchst wichtigen Aeusserungen hier näher einzugehen. Von bemerkenswerten Mitteilungen über Infektionskrankheiten sind die über den Abdominaltyphus hervorzuheben. Darnach ist die Typhusmortalität abermals gesunken; sie ist die geringste seit 1872. Größere Epidemien sind nicht vorgekommen, bei einer Anzahl kleinerer Ausbrüche wurde energisch und mit gutem Erfolg nach den Koch'schen Vorschriften eingegriffen. Das Verabgehen der Mortalität dürfte wohl, wenigstens zu einem Teil, diesen Maßregeln zugeschrieben sein. — Ueber die Geburten liegen folgende Zahlen vor: Im Jahr 1905 haben 77 044 Frauen geboren gegen 77 587 im Vorjahr, somit weniger 543. Die Zahl der Geborenen betrug 78 125, 40 153 männliche, 37 972 weibliche, einschließlich der Totgeborenen, gegen 78 614 im Vorjahr; Mehrlingsgeburten waren es 1072, darunter 1062 mal Zwillinge, 9 mal Drillinge. Auf 72 Geburten entfiel 1 Mehrlingsgeburt und 138 Mehrlingsgeburten entfielen auf 10 000 Fälle, gegen 135 im Vorjahr. Die Zahl der Totgeborenen betrug 2261 (2265); es entfiel eine Totgeburt auf 34 Geburten.

Die Mängel des neuen Lehrplans werden auch in der Zentrumspresse gewürdigt. Wers nicht glaubt, der lese das Waldjeer Wochenblatt, dort wird über den neuen Lehrplan fürchterlich geklagt, weil die Kinder „auch Sommers 20 Stunden in der Schule sitzen müssen, während sie bisher 12—15 Stunden Unterricht hatten. Das wird auf dem Land viel böses Blut machen. Niemand will den Bauersleuten mehr arbeiten helfen, nun sollen auch ihre Kinder noch zu Studenten herangezogen werden, die sich an das Arbeiten nicht mehr gewöhnen. Die Regierung wird zu diesem Schritt gedrängt durch die heutigen Schulkämpfe. Solange wir keine Schulkämpfe hatten, hieß es überall unwiderprochen, daß die württemberg. Schulen Hervorragendes leisten, zu den besten Schulen im deutschen Reich gehören. Seit die Demokraten aber im Verein mit den anderen liberalen Parteien so heftige Vorwürfe gegen die christliche Schule machen, scheitern sie der Regierung unangeseht in die Ohren, unsere württ. Schulen seien minderwertig, leisten nichts, stehen hinter den Schulen anderer Länder zurück. Die Geistlichen seien daran die Hauptschuldigen, darum hinaus mit den Geistlichen aus der Schule. Erst die Sachaufsicht werden unsere Schulen auf die Höhe der Zeit bringen. Der Zentrumsabgeordnete Weber hat bei den letzten Landtagsverhandlungen dem Demokraten, der wieder einmal diese Anschuldigungen vorbrachte, dasselbe erwidert, was schon oft erwidert wurde, daß Kinder aus Baden oder Oesterreich, die zu uns kommen, nicht besser geschult sind als unsere Kinder. Die Regierung läßt sich durch dieses beständige Geschrei der kirchenfeindlichen Parteien leider beeinflussen und das Landvolk kann es nun büßen.“

Man merkt, daß die Herren vom Waldjeer Wochenblattchen nicht gerne in die Schule gegangen sind.

Stuttgart, 3. Mai. Die Einführung der neuen Tarifreform in Verbindung mit dem Inkraft treten des neuen Sommerfahrplans scheint innerhalb des Eisenbahnbetriebs doch ganz bedeutende Störungen zur Folge zu haben. Dies äußert sich namentlich in den ungläublichen Verspätungen, welche ein Teil der Personen- und besonders der Schnellzüge in diesen Tagen erleiden. So hatte beispielsweise der um 9 Uhr 9 Min. abends in Stuttgart abgehende Schnellzug Stuttgart-Fürth gestern eine dreiviertelstündige Verspätung und der Schnellzug Stuttgart-Ulm (Stuttgart ab 9 Uhr 7) heute eine Verspätung von 80 Minuten.

Stuttgart, 3. Mai. Der kürzlich ausgestellte Vortrag von Fräulein Lyda Gustava Heymann aus Hamburg findet Mittwoch, den 8. Mai um 8 1/2 Uhr im Vorsaal des Königsbaus in Stuttgart statt. Fräulein Heymann wird über die politischen Parteien sprechen. Diese öffentliche Versammlung, zu welcher Jedermann freien Eintritt hat, leitet Fräulein Margarete von Gottberg, Stuttgart Charlottenstr. 291.

Winterbach, 3. Mai. Auch unsere Gemeinde wird nun bald mit den Vorzügen elektr. Lichtes und elektr. Kraft ausgestattet sein. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen, ein eigenes Elektrizitätswerk zu errichten, dessen Bau einer einheimischen Firma, der Süddeutschen Elektrizitätsgesellschaft m. b. H. in Stuttgart übertragen wurde. Mit den Arbeiten wird schon in den nächsten Tagen begonnen werden.

Eine ungläublich rohe Tat beging in der Nacht auf den Samstag ein in Blaubeuren wohnender Arbeiter. Derselbe wurde durch Geschrei seines eigenen Kindes derart aufgebracht, daß er dieses Kind, das 1/2 Jahr alt war, einfach totschlug.

Gerichtssaal.

Das Elend im niederen Verkehrsdienst.

Ulm, 3. Mai. Nachdem erst kürzlich von einer württ. Strafkammer gegen einen Eisenbahngehilfen, der, im Alter von 25 Jahren, mit seinem Tagelohn von 3,20 Mk. nicht auskommen war, wegen Unterschlagung verhandelt wurde, kam heute ein neuer Fall vom dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Er betraf den vormaligen Stationsverwalter Albert Speck von Besterletten, der der erschwerten Amtsentlassung angeklagt und voll gefählig war. Durch Krankheiten, Unzüge und eine kargliche Entlohnung kam der Beschuldigte, dem hinsichtlich seiner Lebens- und Amtsführung das beste Zeugnis ausgestellt wurde, dazu, sich an amtlichen Geldern zu vergreifen, falsche Bucheinträge und Abschläge zu machen und sich nach und nach 4600 Mk. anvertraute Gelder anzueignen. Eine Entdeckung suchte er dadurch zu verhindern, daß er bei den Stationen Gelbrocken, in welchen sich statt des Geldes Eisenstäbe befanden, vorlegte. Das Schwurgericht verurteilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 2 Jahren.

Berlin, 4. Mai. Das Schwurgericht verhandelte 4 Tage gegen 10 Angeklagte, die u. a. Gen. wegen vielfachen Raubs. Als heute Nacht der Staatsanwalt gegen die Haupttrabantenführer Heine und Waltersdorfer 10 bzw. 12 Jahre Zuchthaus beantragte, sprangen die beiden über die Barriere und stürzten sich auf die Geisamoren. Den vereinigten Bemühungen der Landjäger und der Polizisten gelang es, die renitente Gesellschaft zu bändigen. Als sich der Gerichtshof zur Beratung zurückgezogen hatte, drohte das elektrische Licht auszugehen, der Staatsanwalt, der einen neuen Ueberfall befürchtete, ließ deshalb den Gerichtshof zurückberufen, der die Abführung der Angeklagten und die Räumung des Zuhörerraums anordnete. Heute früh um 3 Uhr wurde das Urteil verkündet: es lautet gegen Heine auf 6 Jahre und gegen Waltersdorfer auf 8 Jahre Zuchthaus.

Dresden, 3. Mai. In dem Entschädigungsprozeß des Arbeiters Biewald gegen die Stadtgemeinde Breslau, in welchem Biewald Ansprüche stellt, die von dem Oberlandesgerichte für dem Grunde nach gerechtfertigt erklärt worden waren, legte die Stadtgemeinde jetzt Revision beim Reichsgericht ein. (Unabhängig von dem Ausgang des Prozesses hat die Stadt Breslau sich bereit erklärt, Biewald eine Rente zu gewähren.)

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 3. Mai. Spiel-Plan der K. württ. Hoftheater. 5. Mai: K. Interimstheater. Außer Abonnement: Der Ring der Nibelungen. Vorabend: Das Rheingold. 6. Mai: Außer Abonnement: Der Ring der Nibelungen 1. Die Walküre. 7. Mai: Zu ermäßigten Preisen: Die lustigen Weiber von Windsor. 8. Mai: Neu einstudiert: Nora. 9. Mai: Außer Abonnement: Der Ring der Nibelungen 2. Siegfried. 10. Mai: Schiller-Gyklus 1. Die Räuber. 11. Mai: Mt-Heidelberg. 12. Mai: Außer Abonnement: Der Ring der Nibelungen 2. Götterdämmerung. 13. Mai: Schiller-Gyklus 2. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. K. Wilhelmstheater. 5. Mai: In Ravensburg, nachmittags: Die Braut vom Messina. Abends: Im weißen Rössl. 6. Mai: In Ravensburg. Des Meeres und der Liebe Wellen. 7. Mai: Zum ersten Male wiederholt: Erdgeist. Vom 8. bis 11. Mai geschlossen. 12. Mai: Hedda Gabler. 13. Mai: Die stillen Tanten.

Handel und Volkswirtschaft.

Brackenheim, 4. Mai. Im hiesigen Oberamtsbezirk ist der Viehhandel und die Abhaltung von Minder- und Schweinemärkten wieder gestattet worden.

Ulm, 3. Mai. Im hiesigen Schlachthaus sind im Jahre 1905 —07: 1864 Ochsen, 1704 Ferkel, 2285 Lämmer, 647 Rinder, 14 447 Schweine, 10 78 Kälber und 1208 Ainschick geschlachtet worden. Das Gesamtgewicht der geschlachteten Tiere betrug 2 925 95 Kilo gegen 2 962 595 Kilo im Vorjahr. Die letzte Versammlung der Messerleitung genehmigte den Etat für 1907—08 mit 198 000 Mk. Einnahmen und 307 000 Mk. Ausgaben. Die Mehrerträge von 94 000 Mk. erwünscht an höchsten Vergütung für die Schlachtungen und notwendigen außerordentlichen Aufwendungen auf Gebäude und die Maschinenanlagen.

(Auf Regen folgt Sonnenschein!) Diese eine der ältesten Normen hat sich wiederum in bewährter Weise dargestellt. Schon zu Anfang der wärmeren Jahreszeit stellte sich die Regenzeit ein; Tag für Tag öffneten sich die Schleusen des Himmels und sandten eine Menge nasser Güsse hernieder, unter denen die im Freien Arbeitenden schwer zu leiden hatten; doch vertröstete man sich auf bessere Zeiten in der Erkenntnis, daß die alten Regeln im aller ungünstigsten Augenblick wieder in Kraft treten werden und in der Entwicklung ihrer Eigenschaften sich zur Zufriedenheit des in heutiger Zeit unverbundenen Volksglaubens äußern werden. Dieser Trost ist zur Rechtfertigung der Gedanken edelbedenkender Menschheit auch eingetroffen. Der erste dieser alten Sprüche: „Auf Regen folgt Sonnenschein!“, er hat am gestrigen Sonntag seinem Wortlaut volle Ehre erwiesen. Schon zeitig des Morgens als die liebe Sonne ihre erhöhte Position erreicht hatte, entwickelte sich eine der Sommerzeit entsprechende Wärme, heller klarer Sonnenschein beleuchtete unsere Fluren; das reine Blauliche, das die Natur spannende Firmament lachte sozusagen hernieder zum Segen der Wärme erföhrenden Erdenwärmer. Den ganzen Tag über herrschte eine ungewöhnte Schwüle, angrenzend an den Höhepunkt des Hochsommers. Es entwickelte sich infolgedessen ein reger Verkehr, die Straßen der Stadt zeigten Scharen von Spaziergängern, welche meistens die Kgl. Anlagen zu ihrem Ziele setzten. In in ersten Nachmittagsstunden konnte man bereits reges Leben in denselben wahrnehmen. Alt und Jung ergöhte sich teils an der wohlthuenden Witterung, teils an der erfrischtlichen Vegetation, bis ein Augenblick heranschnitt, der einen ganz besonderen Genuß in Aussicht stellte. Gegen 4 Uhr nachmittags, um welche Zeit die Kgl. Kapelle im Musikpavillon der Trinkhalle zu konzertieren beginnt, gesellten sich die Anlagenbesucher zu diesem Punkte, um teils im Promenieren, teils im Stillstehen der feinen Musik zu lauschen, welche genannte Kapelle unter bewährter Leitung

des Herrn Musikdirektors Prem zu Gehör brachte. Selbst verbissene Musikfreunde äußerten sich, daß genannte Kapelle mit diesem Konzert wieder erschwerte Beweise ihrer außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit an den Tag legte. In dieser Hinsicht gebührt dem beliebten in weitesten Kreisen bekannten Leiter der Kapelle die vollste Anerkennung, da er es nur zu gut versteht, seine im zur Verfügung stehenden Musikkräfte derart heranzubilden und zu konzentrieren, daß in den gegebenen Konzerten der Zuhörerschaft ein sie vonummer und Sorgen aufheiternder Hochgenuß entsteht. Während der laufenden Saison finden die täglichen Mittags- und Abendkonzerte statt und ist ein Besuch derselben bestens zu empfehlen.

Amtliche Aurliste der am 3. Mai angemeld. Fremden.

In den Gasthöfen:
Gasth. z. gold. Adler.
 Schetbauer, Fr. Paul, Oberstationsmeister Neufahrn
Kgl. Badhotel.
 Formis, Fr. Oskar, Bauunternehmer Stuttgart
 Stäh, Fr. W. F. mit Frau Gem. Waiblingen
 Lauterwald, Fr. Stuttgart
 Ringe, Fr. Max, Hofbuchhändler Berlin
Hotel Klumpp.
 Cron, Fr. Herm., Weingutsbesitzer Neustadt Hardt
 Cavallo, Fr. Paul Heilbronn
 Ungerer, Fr. Willy D. Wiesbaden
Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.
 Markwald, Fr. Rentner Schneidemühl
Gasth. z. alten Linde.
 Frommhold, Fr. Betty, Privatier Riga
 Kröner, Frau Anna, Nellingen
 Katz, Fr. Wilhelm, Rfm. Achern

Hotel Maish.
 Hermanns, Fr. A., Rentner Hasserode i. Gatz
 Schwaff, Fr. G. A., Rentner mit T. " "
Gasth. z. wild. Mann.
 Zeug, Fr. C., Magaziner Frankfurt a. M.
 Nährmann, Fr. Ludwig, Bäckermeister Loffenau
Hotel Post.
 Müller, Frau Consul mit Begl. Fel. Krämer Brate
Hotel Schmid zum gold. Ochsen.
 Hötz, Fr. Bezirksgeometer Calw

In den Privatwohnungen:

Zimmermeister, Ruch sen. Nürnberg
 Fretze, Frau Therese, Rentnerin " "
 Fretze, Fel. Ella " "
Ludwig Pfeiffer. München
 Schmidt, Fr. Julius, Rfm. " "
Krankenheim.
 Billhardt, Sofie, Nordgröningen
 Massa, Katharine, Gleichen
 Haberstrof, Gebhard, Ravensburg
 Kaiser, Reinhold, Crailsheim
 Speiser, David, Neckartenzlingen
 Weberer, Joh. Georg, Ennabeuren
 Ruhn, Karl, Urach
 Voitteler, Ernst, Reutlingen
 Rucher, Albert, Ömünd
 Stumm, Johannes, Uhingen
 Pröschle, Adolf, Höchstberg

Zahl der Fremden 155.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: C. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Verakkordierung von Bauarbeiten.

Nächsten **Dienstag den 7. d. M.**, vorm. 11^{1/2} Uhr werden auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Abstreich verakkordiert:
 1. Lieferung und Legung eines neuen buchenen Riemenbodens im städtischen Krankenhaus;
 2. Ein neuer Pflasterboden ins Armenhaus;
 3. Neues Brüstungsgerüst in der Volksschule und im Realschulgebäude;
 4. Neuerer Verputz- und Kalkharbanstrich am städt. Krankenhaus;
 5. Neuerer Oelfarbanstrich daselbst;
 6. Lieferung eines neuen Herdes ins Realschulgebäude.
 Kostenvoranschlag kann bei unterzeichneter Stelle eingesehen werden.

Den 2. Mai 1907.

Stadtbauamt.

Bringe morgen Dienstag einen hochtrachtige- und Kälber-Kühe nach Wildbad, wozu Liebhaber eingeladen sind.
 Wolf, Viehhändler.

1893er garantiert naturreiner **Oberländer Weisswein (Flaschenreif)**
 offeriert à M. 75 per 100 Liter, erste Oberländer Wein-großhandlung. Best. Anfragen befördert unter Nr. 432 die Exped. d. Bl.

Wegen Veränderung ist eine fast neue moderne

Salon-Garnitur

außergewöhnlich billig zu verkaufen. Zu erfragen i. d. Exp.

N. Forstamt Meistern in Wildbad.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf im schriftlichen Abstreich

aus Staatswald Meistern Abt. 22, 23, Vorderer und Mittlerer Kiefernstein Langholz 2431 Stück mit Fm. 569 I, 785 II, 747 III, 475 IV, 24 V. Cl. Sägholz 139 Stück mit Fm. 61 I, 23 II, 31 III. Cl. Die Angebote auf die einzelnen Lose in ganzen und 1/10 % des Taxpreises sind von den Bietenden unterzeichnet, verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“ bis spätestens **Dienstag 16. Mai** vorm. 10 Uhr beim Forstamt einzureichen, um welche Zeit die Eröffnungsverhandlung auf der Forstamtskanzlei beginnt. Interessenten können derselben anwohnen. Bedingte Gebote werden nicht berücksichtigt. Das Ausschußholz ist zu 100 % des Taxpreises angeschlagen. Abfuhrtermin 1. Oktober 1907. Losverzeichnisse auf Verlangen unentgeltlich. Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung vom Forstamt.

Prima süße

Orangen

empfiehlt Ch. Batt.

N. Forstamt Wildbad.

Reisprügelverkauf.

Bei dem am **Freitag den 10. d. M.** Morgens 9 Uhr auf dem Rathaus in Wildbad stattfindenden Brennholzverkauf kommen weiter zum Verkauf aus Staatswald: Bindersweg, Bockstall, Kohlsteig, Deckslerweg, Börd. u. Hint. Pöllert, Röllwasserhof und Börd. Spedenteich **187 Rm. tannene Reisprügel**

Mädchen

gesucht.

In eine hiesige Villa wird ein Mädchen von 15-18 Jahren für sofort gesucht.
 Wer? sagt die Red. (433)

Küchen-

Mädchen

gesucht.

In einen Gasthof wird ein Mädchen bei hohem Lohn bis 20. Mai gesucht.
 Zu erfragen in der Exp. (434)

Montag, den 6. Mai Wieder-Eröffnung meiner Wildbader Filiale.

Gustav Kienzle

Stuttgart
 Wildbad
 Tübingerstrasse 1-
 König-Karlstrasse

Spezialgeschäft für Damen - Kleiderstoffe, Damen und Kinderkonfektion

Neu aufgenommen:
 Damen-Wäsche

Spezialabteilung für:
 Maas-Aefertigung von Kostüms, Blousen etc.

Nur solide Fabrikate. - Billigste Preise. - Größtes Lager.

N. Forstamt Wildbad.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf im schriftlichen Abstreich.

Am **Samstag den 18. Mai 1907** vorm. 9 Uhr in Wildbad auf der Forstamtskanzlei im schriftlichen Abstreich aus Staatswald 1, 1-3 Lehmmühle, Lehmwaldhalbe u. Tiefengrund, 12 Kottannenbusch, 23 Bindersweg, 24 Bockstall, 37 unt. Schaiblesweg, 52 Schaibleswies, 55 Deckslerweg, 81 Rippalbe, 101 Hint. Langsteig, 112 Hint. Wanne, 113 Wanne-Pflanzgarten:
 Langholz: 119 Furchen mit Fm. 135 I, 357 II, 423 III, 232 IV. Cl. 1664 Tannen mit Fm. 602 I, 316 II, 297 III, 305 IV, 56 V. Cl. Sägholz: 25 Furchen mit Fm. 24 I, 5 II, 2 III. Cl. 146 Tannen mit Fm. 180 I, 22 II, 11 III. Cl. Die vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen u. Zehntelprozenten der seitherigen Taxpreise ausgedrückten Gebote wollen spätestens bis zum obengenannten Termin dem Forstamt verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstammholz“ übergeben werden; der alsbald erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Losverzeichnisse und Offertformulare unentgeltlich. Schwarzwälderlisten gegen Bezahlung vom Forstamt. Abfuhrtermin 1. Oktober 1907.

N. Forstamt Enzklösterle.

Papier- u. Brigholz-Verkauf im schriftlichen Abstreich

aus 1. Wanne Abt. 6, 7, 50, VII. Rälberwald Abt. 1, 13, 16, 34, 69. Laubholz: Rm. 16 Scheiter, 479 Anbruch.
 Nadelholz: Rm. 25 Röllert, 4 Scheiter, 10 Brügel, 317 Anbruch.
 Die Angebote auf die einzelnen Lose sind in Geld pro Rm. ausgedrückt (andere Gebote werden nicht berücksichtigt) von Bietenden unterzeichnet und verschlossen mit der Aufschrift: „Gebot auf Brigholz“ bis spätestens **Freitag, den 17. Mai** vorm. 10 Uhr beim Forstamt einzureichen, worauf sofort im Gasthaus zur Krone in Enzklösterle die Eröffnung erfolgt, welcher die Bietenden anwohnen können.
 Abfuhrtermin 1. September 1907. Losverzeichnisse und Offertformulare durch das Forstamt.

Die **Weinhandlung** von **Chr. Kempf**

empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen **Weiß- & Rotweinen**

Geschäftsempfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad teile ich mit, daß ich meine **Bettfedernreinigungs-Maschine**

in meinem Hause Löwenbergstr. 216 aufgestellt habe und empfehle mich bei Bestellungen zur Reinigung von Bettfedern unter Zusicherung prompter Bedienung und billiger Preise.

Achtungsvoll **Sorkheimer,** Bettfedernreinigungs-Geschäft, Löwenbergstr. 216.

Angelommen: Frische Eier zum Einkalkeu

per 100 Stück zu M. 5.80
 " 200 " " " 5.75 zu 100
 " 300 " " " 5.70 " 100

Italiener
 per 100 Stück zu M. 6.50 zu 100
 " 200 " " " 6.40 " 100
 " 300 " " " 6.30 " 100
 " 500 " " " 6.10 " 100

Zugleich empfehle ich sämtliche **Gemüse** und bemerke, daß Karl Traub keine Eier und Gemüse mehr hält, dagegen sind selbe bei mir stets zu haben und sehr geneigter Abnahme entgegen. **Damenschneid. Rieginger,** Wohnung bei Fr. Ziesle, Schneider, 2 Treppen hoch.

Neber Nacht
 trocknende Fußbodenlade kaufen Sie am besten bei **Anton Geinen,** Drogerie

Zitronen und prima süße **Blut-Orangen** sind frisch eingetroffen bei **Adolf Blumenthal.**

steht jeder Art Schuhzeug prächtigen nicht abtätenden Hochglanz!
Nigbrin